

KARIN NOHR

VIER PAARE UND
EIN RING

ROMAN

KNAUS
EBOOKS

KARIN NOHR

VIER PAARE UND
EIN RING

ROMAN

KNAUS
EBOOKS

Karin Nohr

Vier Paare und ein Ring

Roman

Knaus

1. Auflage
Copyright © 2013 beim Albrecht Knaus Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
ISBN 978-3-641-09125-5

www.knaus-verlag.de

Für meine Freunde vom grünen Hügel -
Anja, Beate, Helga, Ulrich

Prolog

Kurt.Schwemmers@gmx.de

Liebe Freunde und Kollegen,
der Sommer ist da! Gestern kamen gerade noch fünf Studenten – einer davon extra hinzitiert, also eigentlich nur vier – zu meiner Ringvorlesung. Kleist war dran, mehr gemurmelt als vorgetragen. Bei wieder einmal abgestellter Klimaanlage köchelte ich in der Hitze vor mich hin und hörte plötzlich meine Seele fragen: Kurt, was tust du hier? An diesem Ort? Mit seinen verrammelten Fenstern, öden Referenten, den immer zu vielen oder zu wenigen Studenten? Aber es steht doch das Ehrensymposium meines in Würde ergrauenden Kollegen Kröger an, flüsterte ich, samt Vorbereitung der Festschrift. Und dennoch ist Sommer!, kam es beharrlich zurück.

Sommer! Bloch sagt, im Mangel bleibt dem Menschen nur das Wegträumen. Also verschwand ich an einen kühlen Gebirgsbach, in dem das Wasser lebhaft vor sich hin strudelte, setzte mich auf einen Granitblock und ließ meine Füße samt Seele ins Wasser baumeln. Im hohen Gras erschienen braunbunte Kühe, die mich mit ihrem rupf – kau – rupf – kau in heiteres Eichendorff-Dösen lullten. Plötzlich: »Semper idem«. Zwei störende Worte. Bachfremd. Kuhfern. Semper idem? Wer hatte das um Gottes willen zu wem gesagt? Und wieso fiel mir es nicht auf Anhieb ein? Neulich

Hölderlin falsch zitiert, dann auch noch die Fassungen verwechselt, und nun das dumme Semper idem, aus dem parallel zu meinem dahinströmenden Vortragsbach herausgeplumpst: Schon wieder hatte es mich in einem »senior moment« erwischt, wie meine Schwiegermutter es nennt, wenn sie vergessen hat, wo sie die Brille ablegte. Nun hat meine Schwiegermutter die zu solchen Momenten passende Gelassenheit. Ich nicht. Noch nicht. Vielleicht stellt sie sich ja nach meinem runden Geburtstag ein. Also erst im nächsten Sommer. Gestern jedenfalls holte mich das »semper idem« schlagartig in den Vorlesungssaal zurück und gab mir einen prächtigen Anlass, Evas Geburtstagsgeschenk aus der Tasche zu ziehen: ein nagelneues iPhone. Schwerfingrig – verglichen mit der geisterhaften Schnelligkeit meiner Studenten – tippte ich »semper idem« in das Maschinchen ein. Eigentlich nur »semper«. Denn bevor ich mich zum »idem« vorbuchstabierte, erschien schon die Semperoper. Macht des Schicksals?! Warum nicht Oper? Siehe oben Bloch. Ich scrollte ein bisschen herum und stieß auf die Ankündigung, dass im Januar dort Wagners *Der Ring des Nibelungen* gegeben wird, in der berühmten Decker-Inszenierung, dieses eine letzte Mal noch und dann nimmermehr. Nun hatte ich gerade am Morgen – es beginnt ja bald die liebliche Zeit der Bayreuther Festspiele – über die *Ring*-Opern in der FAZ gelesen, sie zu besuchen sei die beste Möglichkeit für einen alten Europäer, sich einem schamanischen Viertagesritual auszuliefern, ohne nach Afrika reisen zu müssen. Ich schaute mir die Semper-

Termine genauer an: Sie geben dort die vier *Ring*-Opern nicht hintereinanderweg, sondern (dosiert? altersgerecht?) jeden Sonntag eine. In meinem Kalender fand ich nichts Hinderliches außer dem Geburtstag oben erwähnter Schwiegermutter, zu dem wir aber nicht unbedingt hin müssen, und einer Tagung, die schon am Sonntag um elf Uhr endet, so dass genug Zeit bleibt, sich auf einen Opernbesuch einzustellen.

Jetzt also meine Sommeridee zum Winter: Wer hätte Lust zu einem *Ring*-Projekt? Wir treffen uns jeden Sonntag gegen fünfzehn Uhr im Restaurant Elbschlösschen schräg gegenüber der Semperoper, direkt an der Elbe, essen gepflegt, tauschen unsere Wagner-Unkenntnisse, pardon: Kenntnisse! aus und besuchen dann die Vorstellung. Auf der Autobahn rollt man in knapp zwei Stunden von Berlin nach Dresden. Brigitte und Thomas, für Euch aus Halle ist es ja noch näher. Wer nach *Ring*-Abschluss noch ein Treffen zum Nachklingen haben möchte: gern. Bei uns dann. Zu Evas Geburtstag im Februar?

Eva und ich hätten große Lust zu diesem Vorhaben. Es gab gestern Abend noch genau einhundertfünfundzwanzig Karten. Rechnet mit ungefähr zwei- bis fünfhundert Euro für alle vier Opern zusammen. Pro Nase. Die Karten gehen rasend schnell weg; als ich heute Morgen nachschaute, waren es noch achtundneunzig, es gilt also rasch zuzugreifen! Kein Zweifeln, kein Zaudern, kein Zagen. Um es im Wagner-Ton zu sagen.

Ich erhoffe bis spätestens übermorgen Abend Zusagen und nehme auch grolllos (ein Wort mit drei I, das wollte Eva beim

Scrabble kürzlich erst nicht gelten lassen!) Absagen entgegen. (Ich habe vorsorglich Plätze reserviert.)

Aus der Ringvorlesung in den *Ring!*

Euer/Ihr

Kurt Schwemmers

PS: Sicherheitshalber: Cicero sagt lobend über Sokrates: Jure erat semper idem vultus, cum mentis, a qua is fingitur, nulla fieret mutatio. (»Mit Recht war der (Gesichts-) Ausdruck immer derselbe, weil der Geist, durch den er entsteht, unverändert blieb.«)

*

Kurt: Lies dir das bitte mal durch, Eva.

Eva: Was? Wo?

Kurt: Entschuldige. Hab ich dich aufgeschreckt? Ich wollte dich bitten, die Mail hier durchzulesen, ob ich sie so lassen kann. Ob du überhaupt einverstanden bist.

Eva: Mensch, jetzt bin ich doch tatsächlich über der Zeitung eingenicke. Oder besser unter. Gott, ist es warm. Einverstanden, womit? Zeig mal her«Eva und ich« - aber du hast mir ja noch gar nichts davon gesagt, Kurt! »*Ring*-Projekt!« Du immer mit deinen Projekten ... Oh, Semperoper! Schöne Idee, da war ich noch nicht. Soll ja herrlich sein. Ist übrigens die bestbesuchte Oper Deutschlands, wusstest du das? Hab ich in der *Brigitte* gelesen.

Kurt: Ja, da buchen große Firmen. Betriebsausflug für ihre Belegschaften. Soll ich einen Kaffee aufsetzen? Dann wirst du ganz wach.

Eva: Nein, lass mal, ich will gleich noch raus zu den Pferden, ich trinke mit Annegret dann da Kaffee ... Was soll das hier heißen, wir müssen nicht unbedingt zu Mutters Geburtstag? Du kannst doch nicht einfach für mich mitreden! Übrigens will ich zu ihrem Geburtstag, ich muss nicht ... Und wieso lädst du zu meinem Geburtstag ein?

Kurt: Darum zeig ich dir den Text doch! Ich frag dich ja!

Eva: Fragen ist gut. »Eva und ich hätten große Lust zu diesem Vorhaben.« Kurt, das nenn ich vor vollendete Pläne stellen! Ich danke. Weißt du was? Jetzt ist Sommer, soweit geb ich deiner Seele recht, ich freu mich aufs Grüne: Mach's gut. Bis später!

Kurt: Eva, bitte! Zugegeben, es war ungeschickt von mir, dich erst mit der Mail zu fragen. Die Idee kam eben plötzlich, du hast geschlafen, ich hab geschrieben, und jetzt sind wir in Zeitdruck wegen der Karten. Nun komm, lass uns das doch zusammen planen.

Eva: Es ist einfach immer dasselbe: Du planst, ich soll mitmachen. Na gut. Also ich weiß nicht - vier Sonntage hintereinander Wagner? Viermal Puccini - schon eher. Aber Wagner? So lang. So laut. Und dann immer nach Dresden. So weit. Und wenn viel Schnee liegt, geht's nicht mit dem Auto. Dann müssen wir da womöglich übernachten.

Kurt: Über die neue Autobahn sind es noch nicht mal zwei Stunden. Die ist immer gestreut. Und außerdem verbringst du die Zeit nicht nur mit Wagner, sondern auch mit mir. Genauer gesagt: Erst mal mit mir - Pause. Dann mit Freunden. Und dann erst mit Wagner. In dem berühmten Opernhaus! Mit dieser einmaligen Inszenierung. Die dann für immer in der Versenkung verschwindet. Ist das nichts?

Eva: Schamanisch. Ich weiß nicht. Dafür bin ich zu nüchtern. Ich fand das damals mit dem Friedrich-*Ring* hier an der Deutschen Oper kein Vergnügen. Vier Vorstellungen lang nur Atombunker! Weißt du noch? *Götterdämmerung* nach Erstschlag. Stundenlanges Starren in den Betontunnel da auf der Bühne. So toll fand ich es nicht.

Kurt: In Dresden wird es ganz anders. Decker macht alles mit Stühlen. 'n Tunnel gibt's da nicht. Dass du den noch so genau vor Augen hast, spricht übrigens für Friedrich, oder?

Eva: Mit Stühlen? Wald mit Stühlen? Rhein mit Stühlen? Burg mit Stühlen? Ich weiß nicht. Warum muss immer alles so ausgefallen sein? Seit dem Chéreau-*Ring* ist eh alles flach. Stand im *Tagesspiegel*. Aber gut - an wen dachtest du?

Kurt: Meine Frage ist: Wen wollen wir dabeihaben.

Eva: Ich höre immer WIR?

Kurt: Ja, wir. Komm, Eva, sei keine Spielverderberin. Ist doch 'ne klasse Idee. Wie findest du das übrigens mit »semper idem«? Hättest du auf Anhieb noch gewusst, dass es von Cicero ist?

Eva: Ja, hätte ich. Neun Jahre Latein auf dem Katharinäum haben sich eben verdient gemacht. Übrigens zitiert Cicero mit dem Satz Xanthippe, wenn ich mich recht erinnere. Sie soll über ihren Mann Sokrates gesagt haben, er komme abends mit immer derselben Miene heim, mit der er morgens fortgehe.

Kurt: Als Lob?

Eva: Na, wohl eher als Kritik. Außerdem wirbt Underberg mit dem Spruch.

Kurt: Dieser Magenbitter? Wer so was trinkt, der kann doch kein Latein!

Eva: Was hast du nur für Vorurteile. Es heißt seit Urzeiten »Semper idem Underberg«. Immer derselbe Verdauungsschluck, mit dem man dies und das wegtrinkt, was einem beim Essen oder im Leben so aufstößt. Meine Oma hat ihn eingenommen wie Medizin, dabei den Zeigefinger gehoben, und alle sagten im Chor: »Semper idem Underberg.«

Kurt: Bildung am Mittagstisch – das gabs bei uns nicht. Aber war doch gut, dass ich es nicht wusste, oder? Sonst wär ich nie auf die Nibelungen gekommen! Die unterm Berg das Gold schmieden! Passt einfach alles zusammen, ha!

Eva: Du kannst es dir leisten, Nichtwissen zuzugeben, weil du einen Lehrstuhl unterm Hintern hast. Aber ich gebe zu, es ist eine schöne Idee, sich dieses Opus mit anderen zusammen anzuschauen. Dann ist man dem Ganzen nicht so ausgeliefert. Hab ich eigentlich sofort gedacht, aber nicht gesagt: kleine Rache für deine Bevormundung. Und wegen Mutters Geburtstag. Aber sicher geht Olaf hin. Also Schwamm drüber. Ja, ich hätte Lust dazu! Zufrieden? So. Also: wen?

Kurt: Auf jeden Fall ...

Eva: Auf keinen Fall ...

Eva und Kurt: Blasius.

Eva: Eben den nicht! Kurt, warum muss es immer wieder Blasius sein? Jedes Mal wenn er und seine Frau hier waren, haben die mir, mit Verlaub, Blasen an den Arsch geödet. Wie er schon guckt!

Kurt: Wie guckt er denn?

Eva: Merkst du das nicht? Er guckt einem nie direkt in die Augen. Immer einen Millimeter daneben. Mit so einem harten Blick. Wie mit Glasaugen.

Kurt: Eva, du übertreibst. Das ist mir noch nie aufgefallen.

Eva: Vielleicht guckt er nur Frauen so an. Und dir redet er die ganze Zeit nach dem Mund. Selbst wenn er widerspricht: Erst lobt er das, was du vorher gesagt hast. Und seine Frau sagt nie was. Allerdings bringt sie immer ausgesucht schöne Blumen mit. Eine höfliche und erzlangweilige Pute. Politically overly correct.

Kurt: Sagt man das so? Overly? Aber einem Lateiner wie dir ist ja sprachlich alles zuzutrauen. Also, dann mach du den ersten Vorschlag.

Eva: Gleich. Aber sag doch mal. Was findest du bloß an Blasius?

Kurt: Wahrscheinlich habe ich mich an ihn gewöhnt, weil ich ihn täglich in der Uni sehe. Gott, sonderlich sympathisch ist er sicher nicht. Diese angestrengte Höflichkeit, das Bemühte, ja, das nervt. Aber ein Anpasser ist er nicht. Im Gegenteil, er eckt an, ist oft viel zu extrem in seinen Ansichten.

Eva: Wenn er bei uns ist, merkt man davon aber nichts.

Kurt: In den Kommissionen ist er für mich hilfreich. Setzt was durch, wo ich schon aufgebe. Außerdem nimmt er mir eine Menge Verwaltung ab. Kurz und gut, er ist nützlich. Zum Beispiel beim Symposium. Ohne ihn könnte ich so was gar nicht machen. Und dann wird er möglicherweise bald mein Kollege: wenn er seine Habilitation schnell

fertigkriegt zu Krögers Emeritierung und wenn Blasius dann auch genommen wird, was natürlich in den Sternen steht. Also wenn, wenn, wenn. Und, ja, wo wir nun schon drüber reden, er tut mir irgendwie leid. Wahrscheinlich mache ich mir Vorwürfe, weil ich ihn nicht mag, obwohl ich oft von ihm profitiere. Und seine Frau, na Gott, sie hat schon damals als Studentin nie etwas gesagt, aber klug war sie, und schriftlich konnte die großartig formulieren. Hat glänzende Arbeiten geschrieben. Ich hätte sie gern akademisch gefördert, aber sie wollte ja unbedingt Bibliothekarin werden.

Eva: Blasius wird nie im Leben genommen. Du sagst doch immer, dass es Hausberufungen nicht mehr gibt. Na, lassen wir das. Ich schlage natürlich Annegret vor. Die wird bestimmt sofort zusagen. Sie geht oft ins Konzert. Ob sie allerdings auf Wagner anspringt, weiß ich nicht. Vielleicht ist ihr Oper überhaupt zu laut und zu bunt. Immerhin hat sie neulich erzählt, dass sie früher mit Alfred ein Opernabo hatte. Jetzt, so viel ich weiß, geht sie nur in die Philharmonie. Am liebsten zu Kammermusik. Sie ist immer noch nicht so richtig drüber weg.

Kurt: Das ist doch nun schon so lange her!

Eva: Sieben Jahre. Sie hatte kürzlich Jahrestag. Todestag, meine ich.

Kurt: Hat sie nicht langsam mal einen anderen? So 'ne attraktive Frau! Erfolgreiche Ärztin! Die wirklich was auf'm Kasten und dazu noch Knete hat. Ich versteh das nicht.

Eva: Musst du ja auch nicht. Manche brauchen eben länger. Jedenfalls würd ich sie gern dabeihaben. Seit sie so oft mit

zu den Pferden rauskommt, ist sie mir richtig ans Herz gewachsen. Sie vertraut mir mehr und mehr an, vor allem von ihrer Lena. Scheint ein ziemlicher Feger zu sein. Der fehlen die väterlichen Machtworte! Überhaupt Annegret: Ich muss gleich los, wir sind verabredet. Sie ist also meine erste Wahl.

Kurt: Ja, natürlich. War schon fest eingeplant. Gib mir bitte ihre Mail-Anschrift. Weiter. Diesterkamps doch auf jeden Fall. Mit Thomas zu reden ist für mich manchmal auch ein schamanisches Erlebnis. Psychoanalytiker sehen alles immer von einer Seite, auf die man nie gekommen wäre.

Eva: Thomas und Ulrike? Unbedingt. Wenn sie sich viermal hintereinander sonntags losmachen können. Das ist die Frage. Nico ist doch noch ziemlich klein.

Kurt: Wieso, ist der nicht gut drei jetzt? Und die haben doch die Oma in der Nähe.

Eva: Omas haben auch manchmal was vor. Aber klar, frag sie. Wie viele sollen es überhaupt werden? Auf eine Art Seminar habe ich keine Lust. Also höchstens noch einer. Dann wären wir sechs.

Kurt: Wir sollten mehr als sechs fragen. Es werden doch niemals alle zusagen.

Eva: Tja, und nachher sagen sie alle zu, und das sind mir dann zu viele.

Kurt: Was ist mit deinem Bruder Olaf? Den sehen wir immer nur zu hohen Feiertagen. Was schade ist.

Eva: Mein Bruder kommt nicht ohne Susanne. Und die muss ich nicht dabeihaben.

Kurt: Ach, Eva. Sie trägt doch als Musikerin Wertvolles bei! Und in einer etwas größeren Runde fällt sie gar nicht so auf.

Eva: Fällt nicht auf? Die kann gar nicht nicht auffallen. Im Elbschlösschen wird sie die Künstlerin rauskehren. Uns damit langweilen, wie Wagner zu spielen ist. Inszenierungen vergleichen, die kein Mensch je gehört und gesehen hat. Und ihr Intellektuellen verstummt dann. Nee, auf ewige Besserwisserei hab ich keine Lust. Andererseits – schreib sie ruhig an, das wirkt nett. Die kommen nämlich sowieso nicht, weil es ihnen zu teuer ist.

Kurt: Und wenn wir es ihnen zu Weihnachten schenken? Dann wär gleich das Geschenkethema abgehakt.

Eva: Was? So ein großes Geschenk? Das sehe ich nicht ein. Also dann schon lieber Blasius. Und was ist überhaupt mit deinem guten alten Otto? Den hast du lange nicht getroffen. Freundschaften muss man pflegen, weißt du.

Kurt: Otto lehnt Wagner aus politischen Gründen ab. Also Schluss – diese sechs. Ich tipp sie mal alle in den Empfänger ein, dann wissen sie gleich, wer mit von der Partie ist. Gib mir bitte noch die Mail-Anschrift von Annegret. Ach, weißt du, lass mich Olaf und Susanne doch mit einladen. Was hast du gegen ein Weihnachtsgeschenk für deinen Bruder?

Eva: Nichts. Aber wenn sie es annähmen, geht überhaupt keiner zu Mutter an ihrem Geburtstag.

Kurt: Dann schlagen wir Mutter vor, dass wir sie einen Tag vorher besuchen kommen. Am Samstag. Dann kann sie Sonntag ihre Damenrunde einladen. Ist doch gut, oder?

Eva: Ich bin dagegen.

Kurt: Ach, Eva, lass doch. Ich schick jetzt einfach mal die Mail los. Bin gespannt.

*

Von: annegretwinkler@axa.de
An: Kurt.Schwemmers@gmx.de

Liebe Eva, lieber Kurt,
ich bin dann mal spontan, wie gewünscht, und sage zu!
Danke für die schöne Idee, passt mir prima! Vom Sommer aus gesehen ist der Januar doch der tristeste Monat mit Neujahrsernüchterung, übervoller Praxis, Abbuchungen der Versicherungen und ewiger Dunkelheit. Also hinein in den Opernbauch! Und vorher Leckeres in den eigenen Bauch! Herrlich. Bitte für mich nicht sparen an der Kultur, nehmt die besten Karten, die noch da sind. Wäre es euch recht, wenn Lena mitkommt? Sie macht gerade von der Schule aus ein Praktikum an der Deutschen Oper, durfte während der *Walküre* im Orchestergraben sitzen und begrüßt mich seither mit Hoijotoho! Im März steht bei ihr der MSA an (das heißt Mittlerer Schulabschluss, offenbar neue Pisa-Prüfung); dafür muss sie eine Präsentation machen. Als ich ihr von Eurer *Ring*-Einladung erzählte, kam ihr die Idee, die Decker-Inszenierung in Dresden mit dem damaligen Friedrich'schen *Ring* an »ihrer« Oper zu vergleichen, die sie sogleich auf DVD ausgeliehen hat. (Sie hat sich nämlich entschlossen, Musik als Leistungsfach zu wählen.) Ich soll ausrichten, sie störe auch nicht . ☺

Beste Grüße und danke für die schöne Idee
Annegret

*

Von: d.blasius@t-online.de

An: Kurt.Schwemmers@gmx.de

Lieber Herr Schwemmers,
meine Frau und ich sind entzückt von Ihrer Idee: Semper
idem! So sind Sie! Immer derselbe einfallsreiche Anreger.
Meine Frau ist zwar sehr involviert in die Pflege ihres alten
Vaters, aber sie meint, die vier Sonntage erübrigen zu
können, wenn sie sich mit ihrer Schwester abspricht. Ich
selbst muss mich dann in der Weihnachtspause ranhalten,
dass ich mir den Freiraum für die Wagner-Opern auch
wirklich genehmigen kann. Vielleicht komme ich den
Dezember über besser mit der Habilitationsschrift voran,
indem ich einige Weihnachtsfeiern vermeide, was ohnehin
von Vorteil ist. Das Symposium ist übrigens schon sehr
nachgefragt. Sie werden staunen.

Also erst einmal schnell unsere Zusage, damit es mit den
Karten denn auch noch klappt!

Ihr

Dirk Blasius

Mit besten Grüßen an Ihre Frau!

*

Von: Diesterkamp@institut-für-psychotherapie.de

An: Kurt.Schwemmers@gmx.de

Liebe Eva, lieber Kurt,
eine wunderbare Idee, die uns mitten in einem Sommerloch
erreicht: Nico fiebert, das Auto macht merkwürdige

Geräusche und soll uns doch Samstag nach Amrum bringen ... (Ulrike schaut mir gerade über die Schulter und sagt, ich soll nicht so episch ausufern. Ihr wollt doch nur rasch wegen der Karten Bescheid wissen), aber Gott sei Dank bin ich ja nicht einer ihrer Schüler ☺ und schreibe so lang oder kurz wie ich will. Also:

Ulrike und ich würden furchtbar gerne zusagen, ich fast noch dringender als sie. Immer bin ich nämlich vor Wagner zurückgeschreckt, seit ich bei Sentas Lied im *Fliegenden Holländer* (meine bisher erste und einzige Wagner-Oper!) so weinen musste, dass es mich selbst (und wahrscheinlich auch alle um mich herum) überrascht hat. Was mich da übermannt hat, wollte ich schon immer enträtseln, bin aber bisher einfach noch nicht dazu gekommen. Und Ulrike, die manchmal Tristans »Alte Weise« für Nico zum Einschlafen auf ihrer Flöte spielt und überhaupt der Musik viel näher steht als ich, würde liebend gern mal wieder eine Wagner-Oper besuchen. Und dazu die wunderbare Idee mit dem Austausch vorher im Elbschlösschen! Also ganz viel Pro. (Ulrike hat vor den Ferien Erörterungen mit ihren Schülern durchgenommen, die Welt wird in Pro und Con eingeteilt, irgendwie hat das auf mich abgefärbt.)

Nun zum Con: Wenn Nico im Januar so fiebert wie jetzt, können wir ihn nicht allein lassen. Auf keinen Fall, sagt Ulrike. Und im Kindergarten geht natürlich immer was um, gerade im Winter. Wegen dieser Unwägbarkeit möchte sie sich lieber nicht festlegen. Auch angesichts der teuren Karten. Tja, aber ich sehe das anders, weil ich finde, wir können nicht immer unsere Bedürfnisse zurückstellen. Und

damit haben wir ein Problem. Hatten. Denn nun der derzeitige Stand unserer Konfliktbearbeitung (!): Wir sind natürlich schon seit einiger Zeit miteinander im Gespräch darüber, wie wir uns nach unserer späten Nico-Bescherung, für die wir so dankbar sind, als Paar wieder mehr finden können. Was heißt Gespräch? Sagen wir einfach: Ich dränge, dass WIR nach nun immerhin drei Jahren mal wieder mehr »dran« sind, und versuche Ulrike davon zu überzeugen, dass es für ein Kind nicht gut ist, immer im Mittelpunkt zu stehen. Eigentlich stimmt sie mir auch zu, aber loszulassen ist natürlich für sie als Mutter schwerer. Erfreulicherweise erhielt ich vor kurzem Verstärkung aus dem Radio: In Ulrikes Lieblingssendung traf eine Expertin die klare Aussage, für ein Kind sei es entwicklungsfördernd, die Eltern als Paar zu erleben, das Eigenes unternimmt. Frei nach Freud. Wasser auf meine Mühle. Aber den Ausschlag für eine (hoffentlich nachhaltige) Veränderung – den brachte nun Euer *Ring*-Vorschlag! Wir sagen also zu! Denn Ulrike hat sich jetzt einen Ruck gegeben. Und was das Praktische betrifft, so werden wir versuchen, die Bindung Nicos an seine Oma zu verbessern; dann wird er mit der entwicklungsoptimierenden Opern-Eltern-Frustration schon klarkommen! Die Beziehung zwischen Oma und Enkel ist leider bisher noch nicht zur vollen Blüte gelangt, ganz vorsichtig ausgedrückt, aber das ist mehr was fürs Mündliche. Jedenfalls haben wir beschlossen, Nico regelmäßig sonntags von ihr betreuen zu lassen. Und sollte er im Januar wirklich krank werden, dann kann eben nur einer von uns fahren. Die Karte ließe sich

doch sicherlich vor Ort noch verkaufen, oder? Die meisten Infekte sind ja in einer Woche ausgestanden, da fehlte dann schlimmstenfalls nur eine Oper.

So, nun hab ich alles vor Euch ausgebreitet. Bitte erschließt daraus Eure Bedeutung für unsere Kleinfamilie. Also, Ihr Lieben: Bestellt uns gern gute Karten. Wenn schon, denn schon. Auf jeden Fall wollen wir mit dem eigenen Auto fahren und nach der Oper schnell zurück (von uns in Halle aus ist es ja nur ein Katzensprung), denn ich fange montags um acht Uhr mit den Patienten an, und Ulrike macht Nico früh für den Kindergarten fertig und hat dann fünf Unterrichtsstunden zu geben. Montag ist ihr schwerster Tag. Sie will übrigens ihre Schüler sich an den *Ring*-Opern versuchen lassen! Im Januar stehen die langweiligen Inhaltsangaben auf dem Lehrplan. Opern wären mal ein ganz anderer Stoff, sagt sie. Na, die Armen! Euer Thomas (Ulrike sitzt oben am Krankenbett und lässt herzlich grüßen.)

PS: In alledem schwingt auch der Stolz der Osis mit, dass Ihr Euch für die Semperoper zu diesem Projekt entschieden habt. Wo Ihr doch drei Opern in Berlin habt und eine noch dazu mit Barenboim, den wir so verehren. Aber ehrlich, Kurt, das hast Du Dir doch länger überlegt, oder war die Idee wirklich so ein Zufallsprodukt?

*

Kurt: Eva, alle haben zugesagt. Annegret will Lena mitbringen.

Eva: Ach, das klappt sowieso nie. Lena will immer mal was, und dann dreht sie wieder ab. Was soll sie auch in unserer ältlichen Runde.

Kurt: »Ältliche Runde«, ha!

Eva: Von ihr aus betrachtet. Also ich schwör's dir, Kurt, die kommt einmal mit, langweilt sich, sagt die anderen Male ab, und wir müssen die Karte verkaufen.

Kurt: Wieso? Sie muss doch diese Pisa-Präsentation machen? Und aufs Geld kommt es bei Annegret nicht so an. Außerdem kann man mit der Karte eher noch ein Geschäft machen.

Eva: Geschäft. Wenn da ein gut aussehender Musikstudent ist, kriegt er die. Und zwar umsonst.

Kurt: Aha.

Eva: Dann sind wir also acht: Annegret und Lena, Ulrike und Thomas, die unvermeidlichen Blasii und wir. Passt doch gut um den runden Tisch im Elbschlösschen. Den sollten wir ganz rechtzeitig bestellen, dass uns den keiner wegschnappt. Hast du denn die Karten jetzt geordert?

Kurt: Ich wollte noch auf Olafs Antwort warten.

Eva: Du hast die beiden also doch mit angeschrieben?! Wir hatten klar vereinbart: Susanne nicht. Damit auch Olaf nicht. Wieso hältst du dich nicht an unsere Absprachen?

Kurt: Ich hatte dich so verstanden, dass ich sie ruhig mit anschreiben soll.

Eva: Du drehst dir immer alles so hin, wie du es haben willst! Wenn du jetzt noch nicht bestellen willst, tue ich es eben. Ich hab nun Gefallen gefunden an dem Ganzen und

warte nicht mehr ab. Los, lass mich mal an den PC. Du kannst gerne inzwischen einen Kaffee aufsetzen. ...

Kurt: So, hier. Pass auf, der Kaffee steht neben dir. Und? Hat's geklappt?

Eva: Ja, acht Karten, je vier und vier zusammenhängend in Reihe fünf und sechs. Direkt hintereinander, nur ein bisschen versetzt! Und gespart hab ich auch nicht an der Kultur!

Kurt: Wie viele Karten gab es denn überhaupt noch?

Eva: Siebenundzwanzig. Die meisten jetzt überall versprengt. Manchmal noch zwei und zwei zusammen.

Kurt: Lass mich mal ran. Das schreib ich schnell an Olaf. Er soll sich beeilen, wenn er mit will.

Eva: Bitte sehr. Nimm Platz auf deinem Regiestuhl. Unglaublich, wie du einfach immer Deines durchdrückst!

Kurt: Ach, Eva, ist doch oft so: Erst willst du nicht, hinterher bist du mir dankbar. Du wolltest damals nach der OP mit dem Reiten auch nicht anfangen, stimmt's? Ich hab dich einfach angemeldet, und heute kannst du nicht mehr ohne Pferd. Also wart's nur ab. Oh hier, sie haben ja schon geantwortet:

Von: Olaf.susanne@gmx.de

An: Kurt.Schwemmers@gmx.de

Hallo Kurt,

vielen Dank, das ist 'ne nette Idee, aber für uns viel zu teuer. Außerdem mag ich mich nicht gern so langfristig festlegen. Es wär einfach blöd, wenn Aufträge oder Mucken für Susanne reinkommen, die wir dann nicht wahrnehmen

könnten. An dem einen Sonntag ist außerdem Mutters Geburtstag. Da wollte ich eigentlich hin oder auch wir, jetzt umso mehr, wenn Eva nicht kann.

Dann kommt mal gut durch den Sommer, und vielleicht bis Weihnachten bei Mutter?

Gruß an mein Schwesterherz

Olaf

Kurt: Reg dich ab, sie machen nicht mit. Ich soll dein schwesterliches Herz grüßen. Olaf und Eva. Sigmund und Siglinde. (Singt) Winterstürme wichen dem Wonnemond ...

Eva: Ach, hör doch auf. Das waren Zwillinge. Aber gut so. Ich bin froh, dass er zu Mutter geht. Mensch, Kurt, hurra! Das *Ring*-Projekt steht! Ich fürchte, du hast recht - erst mecker ich, dann freu ich mich.

Kurt: Siehste.

*

Von: Kurt.Schwemmers@gmx.de

An: d.blasius@t-online.de; annegretwinkler@axa.de;
familiediesterkamp@freenet.de

Liebe Opernfreunde,

weihnachtlich winket uns Wagner! Eva und ich sprechen nur noch im Stabreim miteinander und sind überhaupt in jeder Weise auf den *Ring* eingestellt. Für mich lag das große Wagner-Handbuch auf dem Gabentisch, und ich habe bei Eva mit dem Lorient-Opernführer letzte Zweifel an Wagners Wert ausgeräumt. Seither kann ich leider am Frühstückstisch nicht mehr in Ruhe meine geliebte FAZ

lesen, da mir ständig Trouvaillen aus dem herrlichen Werk vorgetragen werden. Außerdem habe ich Eva - übrigens mit Mühe - davon abbringen können, zu jeder *Ring*-Oper ein neues Outfit zusammenzustellen. Soweit der Stand unserer Vorbereitungen.

Ich habe im Elbschlösschen für den 3.1. um sechzehn Uhr einen Tisch bestellt. *Rheingold* beginnt um achtzehn Uhr. Es ist ja die kürzeste Oper, übrigens keine Pause, bitte darauf einstellen. Wir müssen unsere Eindrücke, da alle hinterher nach Berlin (beziehungsweise Halle) zurückreisen wollen, in Ruhe allein oder paarweise verarbeiten und können uns dann am 10.1., wiederum im Elbschlösschen, darüber austauschen, vor der *Walküre*. Es sei denn, es ergeben sich Mitfahrgemeinschaften. Wir können zwei Plätze anbieten, ich fahre aber, wie Eva sich ausdrückt, schnarchig.

Wir freuen uns, Sie und Euch zu sehen, und wünschen allen einen angenehmen Jahresausklang.

Das alte Jahr rollt in den Rhein! Goldschimmernd grüßt uns das neue!

Euer/Ihr

Kurt Schwemmers

PS: Von mir, Eva Schwemmers:

Liebe *Ring*-Besucherinnen,

ich wehre mich entschieden gegen Kurts Entstellungen!

Also: Ich habe von einer Bayreuther Wagnerianerin - nämlich der Boutiquebesitzerin Isa Stronzig (Chamissoplatz), die jedes Jahr nach Bayreuth fährt, aber ihre Kartenquelle nicht verrät, somit aus allererster Hand -, dass jede *Ring*-

Oper von der Besucherin in puncto Kleidung eine andere Farbe verlangt: *Das Rheingold* blau, *Die Walküre* rot, *Siegfried* grün und *Die Götterdämmerung* schwarz. Ich weiß nicht, ob es ein Werbegag von ihr ist; aber sie hat so etwas eigentlich nicht nötig. Ich habe gegoogelt und nichts dazu gefunden. Das Wagner-Handbuch gibt natürlich für diese wahrhaft wichtigen Fragen nichts her. Und von Lorient wisst ihr ja, wie er das Thema sieht. («Das Blaue oder das Grüne mit den Schößchen?» Oder war es umgekehrt?) Ich werde mich jedenfalls an Isa Stronzigs Farbenlehre halten und lasse mich von Kurt davon nicht abbringen. Außerdem: Im Januar ist Winterschlussverkauf. So. Euch steht selbstverständlich alles frei.

Beste Nachweihnachtsgrüße

Eva Schwemmers

I

Rheingold

Erich-Hoepner-Oberschule Halle, Kl. 10 c, 2. Klassenarbeit.
Wähle einer der beiden folgenden Aufgaben aus. Du hast eine Doppelstunde Zeit. Zähle zum Schluss die Wörter, und gib sie unten an. Vergiss nicht, Deinen Namen oben einzutragen. Viel Erfolg!

Aufgabe eins: Fertige eine Inhaltsangabe zu einem der vier Wagner-Texte an: *Das Rheingold*, *Die Walküre*, *Siegfried*, *Die Götterdämmerung*. Beachte: Präsens benutzen, einen einleitenden zusammenfassenden Satz schreiben, nicht in eine Nacherzählung mit unnötigen Einzelheiten geraten, jegliche Wertungen und Meinungsäußerungen vermeiden.

Aufgabe zwei: Forme einen der vier Wagner-Texte zu einem Märchen um. Benutze die im Unterricht erarbeiteten typischen Kennzeichen der Grimm'schen Märchen.

Milan Sukri, 10c

Aufgabe 1: *Das Rheingold* (Inhaltsangabe)

(Hallo Frau Diesterkamp, hab die anderen Texte auch gelesen, nicht dass Sie denken: Er hat nur den ersten gelesen. Aber ich finde Ihre Aufgabenstellung ungerecht: Wenn man einen von den hinteren Texten nimmt, muss man ja alles von vorne miterzählen. Das ist ja quasi vierfach. Die anderen finden es auch ungerecht. Ich hätte lieber *Siegfried* genommen, aber nun nehme ich deswegen *Rheingold*, was ich überhaupt nicht mag.)

Der gesprochene Text von R. Wagner (den man auch singen kann) mit der Überschrift *Das Rheingold* handelt vom Gold. Am Anfang vom Text liegt dieses Gold mitten im Rhein. Wie es dahingekommen ist wird nicht gesagt. Vielleicht ein Schiffsunglück? Oder ein Reicher hat es da versenkt und wollte es später wieder holen, hat aber die Stelle nicht mehr gefunden. Also, das weiß man alles

nicht. Der Text fängt mitten im Rhein an, also unter Wasser. Da schwimmen drei Mädels herum (ich weiß die Namen, aber sage sie nicht, wir sollen ja nichts Überflüssiges erwähnen, und ich finde diese Namen so albern, dass sie echt überflüssig sind). Zwei spielen Fangen im Wasser, und die dritte schimpft sie aus deswegen, weil sie nämlich auf das Gold aufpassen sollen. (Ich finde, bei *Siegfried* hat R. Wagner das besser gelöst, als er den riesigen Drachen den Schatz bewachen lässt. Das ist einfach nichts für Mädels.) Dann kommt plötzlich ein Herr Alberich dazu, der findet die Mädels niedlich, aber sie ihn nicht, sie lassen ihn ziemlich abfahren. (Ich versteh nicht: Die Mädels sind albern, aber der Mann, ein echter Nibelung, das ist doch ein richtiges Volk! Dass der Alberich genannt wird. Na. Das mit den Namen finde ich nicht gelungen von R. Wagner.) Er wird jedenfalls sauer, als sich das 'ne Weile hinzieht da im Fluss und er an keine rankommt, und dann sieht er plötzlich das Gold. Eine von den Mädels erzählt ihm – wie albern kann man sein, wo sie das Gold doch hüten sollen!! –, dass man aus dem Gold einen Ring machen kann, und wer den hat, wird der mächtigste Mann der Welt. So ähnlich wie in *Herr der Ringe*. Den klaut ihnen der Herr Alberich natürlich und haut damit ab, und danach ist man plötzlich nicht mehr im Rhein, sondern wie im Film – Schnitt – einfach ganz oben bei einer Burg auf einem Berg. Der Rhein fließt jetzt unten vorbei. (Wahrscheinlich hat Reiner Wagner gedacht, da der Text *Das Rheingold* heißt, muss man den Rhein immer sehen. Aber ich finde das Gold wichtiger als den Rhein.) Vor der Burg stehen Wotan und seine Frau Fricka. Das sind Götter oder Halbgötter, jedenfalls hat Wotan immer eine Augenklappe, er hat nur ein Auge, und darum denke ich, dass er nur ein Halbgott ist. Wotan hat sich eine tolle Burg bauen lassen, wie er sie schon immer gewollt hat. Er hat aber nicht selber gebaut, sondern zwei Riesen dafür eingestellt, die heißen Fafner und Fasolt. Wahrscheinlich Zwillinge. Die haben ihm die Burg nun fertiggebaut und wollen ihre Bezahlung. Klare Sache. Wotan hat aber kein Geld, und darum hat er den beiden Bauriesen einfach seine Schwägerin Freia angeboten. Also die Schwester von seiner Frau Fricka. So als Zweckheirat und quasi Bezahlung. Find ich keine gute Lösung. Beide sind total scharf auf Freia, und die hätte dann zwei Männer, was unter Göttern wohl vorkommt, aber ich würde natürlich meiner Freundin was husten, wenn sie noch einen anderen hätte. Freia will außerdem die Riesen gar nicht, das ist das Problem, und Wotans Frau, diese

Fricka, will diese Zweckheirat auch nicht. Sie meckert so an Wotan herum, bis der nicht mehr weiß, was er machen soll und einen anderen Gott dazuholt; der heißt Loge und ist ein Feuergott. Kann alles mit Feuer. Wahrscheinlich sollte er Lohe heißen, und R. Wagner hat sich verschrieben, und dann ist es immer weiter falsch gedruckt worden. Und besonders listig ist der auch. Lügt wie gedruckt. Dieser Loge lässt die aber warten und kommt erst noch nicht. Freia hat so Äpfel, die kann nur sie pflücken, und davon leben die Halbgötter da. Die brauchen sie praktisch, wenn sie die nicht kriegen, gehen sie ein. Also werden dann alt, grau und sterben. Darum wär es eben auch blöd, wenn Wotan Freia mit den Wunderäpfeln verkaufen würde, da muss man Fricka schon recht geben, die würden ohne diese Freia und ihre Äpfel alle eingehen. Nun kommt Loge endlich und hat die rettende Idee: Er erzählt allen von dem Ring aus Rheingold, den Herr Alberich geklaut hat. Alle wollen sofort den Ring: Fricka als Schmuck, die Riesen, um sich an Herrn Alberich für irgendwas zu rächen, und Wotan, weil er der Mächtige sein will und sich nichts von Herrn Alberich sagen lassen will, der immer Zwerg genannt wird. Vielleicht ist er auch ein Zwerg, aber heute sagt man Kleinwüchsiger. Aber die Riesen sagen nun, dass sie lieber den Ring haben wollen und dafür Freia dann nicht. Das ist die Lösung. Allerdings ist es für Wotan blöd, der ja den Ring selber gern hätte, und für Fricka auch, die sich damit schmücken will, aber immer noch besser als ohne Äpfel eingehen. Die Götter werden nämlich schon ein bisschen blass und verschrumpelt und sind kurz vorm Abnibbeln. Loge hat dann die Idee, dass man dem Alberich den Ring einfach klaut. Der hat ihn ja auch geklaut. Also zurückklaut. Und das tun sie dann auch, Loge und Wotan tun das, also Wotan hält sich vornehm zurück, Loge macht alles. Er ist so ein untergebener Halbgott, vielleicht nur Viertelgott. Sie besuchen Alberich bei seinem Zwergenvolk, den Nibelungen, die leben ganz unten in einem Berg, und weil sie Nibelungen sind, heißt das da Nibelheim. Also erst ist man in diesem ganzen Text im Wasser, dann auf'm Berg und nun unten im Berg. Herr Alberich ist ein brutaler Typ, alle müssen tun, was er sagt. Wegen dem Ring, den er hat. Er zieht seinen Bruder, der heißt Mime, am Ohr, was sehr wehtut. Unser Vater zieht uns manchmal so am Haar, dreht die erst, das zwiebelt. Mime ist ein klasse Schmied und kann richtig was, anders als Herr Alberich, der einfach nur ein Kapitalist ist und Mime zum Beispiel zwingt, ihm aus dem ganzen Gold